



## Pressemitteilung

### Mammografiescreening: Frauen haben die Wahl?

Anlässlich des Brustkrebsaktionsmonats fordert der Bundesverband der Frauengesundheitszentren die Kooperationsgemeinschaft Mammografie auf, Frauen umfassend, objektiv, evidenzbasiert und den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend über die Chancen und Risiken der neu eingeführten Röntgenreihenuntersuchung zu informieren. Bis heute fehlt Frauen diese Grundlage, aufgrund derer sie entsprechend der Vorgabe der europäischen Leitlinien eine informierte Entscheidung für oder gegen eine Teilnahme treffen können.

Frauen müssen wissen, was auf sie zukommt, wenn sie sich für die Teilnahme entscheiden. Im Mittelpunkt der Information des Programms steht allein der frühere Diagnosezeitpunkt, der schonenderes Vorgehen und Rettung des Lebens verspricht.

Falscher Alarm, übersehene Tumore, Strahlenbelastung vor allem bei dichtem Brustgewebe, Überdiagnose durch Entdeckung harmloser Tumore, die niemals bedrohlich, aber massiv behandelt werden, sind die wichtigsten Probleme, die international diskutiert werden. Den Frauen werden sie nicht erklärt, was für erhebliche Verunsicherung sorgt.

Zu diesem Schluss kommt auch eine aktuelle Studie der Universität Düsseldorf, die die Informationsmaterialien verschiedener Länder untersucht hat.

Frauen müssen die freie Wahl haben. Zu diesem Schluss kommt auch der Gemeinsame Bundesausschuss und lehnte aufgrund der Datenlage eine finanzielle Bestrafung der Frauen ab, die sich gegen eine Teilnahme entscheiden.

Selbst wenn eine Beteiligung von über 70 Prozent am Mammografie-Screening und eine optimale Qualität erreicht werden, können nur maximal 25 Prozent aller Brustkrebsfälle innerhalb des Programms entdeckt werden, 75 Prozent aller Brustkrebsfälle werden wie bisher durch die herkömmliche Diagnostik entdeckt. Hohe Qualitätsansprüche sind also auch in diesem Bereich dringend erforderlich.

Vor allem muss eine unabhängige Evaluation zum Nutzen dieses hohen Einsatzes von finanziellen Ressourcen oberste Priorität haben. Bis heute fehlt eine flächendeckende Basisstruktur in Form von Krebsregistern, die Aussagen über die Senkung der Sterblichkeitsrate machen kann. Fraglich ist, wann diese vorhanden sein wird.

Ebenso fehlen verbindliche Qualitätsstandards der Behandlung von Brustkrebs auf die sich alle Frauen überall in Deutschland verlassen können.

Biologische Heilmethoden und psychoonkologische Unterstützung sollten mit Beginn einer Brustkrebsbehandlung als Standard angeboten werden.

Die Frauengesundheitszentren fordern mehr Forschung zu Ursachen und Prävention von Brustkrebs wie auch zu Diagnosemethoden ohne Nebenwirkungen. Noch immer werden hierzulande zu viele Hormone in den Wechseljahren verschrieben, zu viele krebsauslösende Substanzen sind erlaubt. Alle Frauen müssen in die Lage versetzt werden, informiert und selbstbestimmt mit einem möglichen Risiko, an Brustkrebs zu erkranken, umzugehen. Dies ist wichtig für die tatsächlich Betroffenen, aber auch für die 96 Prozent aller Frauen, die niemals an Brustkrebs sterben werden.

Die Frauengesundheitszentren werden daher verstärkt unabhängige Beratung und Unterstützung für alle Frauen anbieten.